

**Kaufmännisches Energiemanagement**

# Die etwas anderen Energiekosten

Der Börsenpreis für Energie fällt, die Unternehmen jedoch müssen trotzdem immer mehr dafür bezahlen. Ein Grund ist bekannt: Es sind die stetig zunehmenden Abgabelasten, die durch die Energiewende verursacht werden. Dass aber auch die mit dem Thema Energie verbundenen operativen und administrativen Aufwände inzwischen inakzeptable Höhen erreicht haben, wird weniger wahrgenommen.

Wie eine Studie von Meine-Energie ergeben hat, addieren sich die mit dem Thema Energie verbundenen Verwaltungskosten sehr schnell zu eindrucksvollen Summen. So liegen die Kosten bei 20 Abnahmestellen bereits bei mehr als 20.000 Euro im Jahr. Bei 100 erreichen sie bereits die Schwelle von 100.000 Euro. Dass diesen Energie-„Nebenkosten“ meist nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist nicht verwunderlich. Bis zur Liberalisierung der Energiemärkte gab es bei der Energiebeschaffung keinerlei Gestaltungsspielräume. Lieferant und Preis waren schlichtweg vorgegeben. Die beginnende Liberalisierung eröffnete zwar zunehmend Gestaltungsspielräume, doch die zu Beginn stark fallenden Preise trugen dazu bei, dass sich weiterhin nur wenige Unternehmen intensiver mit dem Thema Energie auseinandersetzen. Doch dann drehte sich der Trend: Die energiebezogenen Kosten verdoppelten sich seit ihrem Tiefststand und liegen inzwischen um 70 Prozent über den Preisen vor Beginn der Liberalisierung – und ein Ende dieser Entwicklung ist nicht abzusehen. Heute werden die Kosten

nicht mehr von den Energierohstoffen oder dem tatsächlichen Erzeugungsaufwand getrieben, sondern in erster Linie durch politisch motivierte Steuern und Abgaben. Aus diesem Grund wurde auch das Energierecht massiv aufgeblasen und schickt sich an, der Steueretzgebung hinsichtlich ihrer Komplexität ernsthaft Konkurrenz zu machen. Was einst von einem übersichtlichen Energiewirtschaftsgesetz mit nur 18 Paragraphen abgedeckt wurde, ist heute zu einem bunten Strauß ganz unterschiedlicher Gesetzeswerke geworden, die tausende von rechtlichen Vorgaben umfassen.

**Energie wird zum Spezialfach**

So haben sich die Kosten für Strom, Gas, Wasser, Wärme und Kälte im Kostenranking der Materialbeschaffung still und heimlich in den Top 3 etabliert. Höchste Zeit also, die Entwicklung dieses Kostenblocks aktiv zu steuern. Dabei sollten Unternehmen nicht die Fehler der Vergangenheit wiederholen und die operativen Aufwände, die mit dem Thema Energie verbunden sind, einfach ausblenden. Denn auch diese werden weiter steigen.

Energieprodukte bilden eine eigenständige Produktkategorie, die nicht mit anderen Produktgruppen vergleichbar ist. So stellt der eigentliche Produktpreis nur einen kleinen Teil der Gesamtkosten dar. Der wesentlichere Teil resultiert aus Steuern und Abgaben sowie den Kosten für den Transport, die wiederum der Regulierung durch die Bundesnetzagentur unterliegen. Diese Kostenkomponenten hängen dabei sowohl von der Belieferungsstruktur als auch von der geographischen Lage der Abnahmestellen ab. Daraus folgt, dass jede Abnahmestelle einzeln verwaltet werden muss, was insbesondere bei Unternehmen mit mehreren Standorten ausgesprochen aufwändig ist. Rechnungsprüfung und Rechnungsclearing sowie Rückstellungsermittlung und Plankostenermittlung werden damit zu einer diffizilen Angelegenheit. Für Planung und Investitionsrechnungen wird daher häufig mit einfachen Hoch- und Überschlagsrechnungen gearbeitet, was aber schnell zu signifikant falschen Ergebnissen führt.

Erschwert wird die Abwicklung zusätzlich durch die sich ständig ändernden rechtlichen Rahmenbedingungen sowie Abrechnungsfehler, die zu einer erheblichen Anzahl von Stornierungen, Nachberechnungen und Vergütungen führen. Ein Dutzend derartiger Belege pro Abnahmestelle und Jahr sind normal. Unser Rekord lag gar bei 64. Der administrative Aufwand, der für die reversionssichere Verfolgung solcher Vorgänge betrieben werden muss, kann schon mal die eigentlichen Energiekosten übersteigen.

Um die Wettbewerbsfähigkeit deutscher Unternehmen nicht zu gefährden, wurden eine Reihe von abgaberechtlichen Ausnahmetatbeständen geschaffen. Aktuell sind das §54 Energiesteuergesetz, §9 und §10 Stromsteuergesetz sowie §64 des Erneuerbare-Energie-Gesetz. Um in den Genuss dieser Sondertatbestände zu kommen ist jeweils ein erheblicher Aufwand notwendig. Denn für die jährlich zu stellenden Anträge müssen eine ganze Reihe von Informationen über Lieferung, Verbrauch und Kosten beschafft werden. Zusätzlicher Aufwand entsteht durch die Etablierung eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses oder Managementsystemen nach DIN ISO 50 001 oder DIN EN 16247-1 ein, die teilweise ebenfalls Voraussetzung für die Gewährung von Ausnahmeregelungen sind. Aus all diesen Gründen reicht es bei weitem nicht aus, sich ausschließlich auf die Verbrauchsminderung von Energie zu fokussieren. Dies erzwingt eine integrierte Betrachtung von Verbrauch und Kosten, was die

Szenario	1	2	3	4	5
Standorte	1	3	20	20	100
Medienübergaben	1	20	20	50	100
Kosten/Jahr	3.500,00 €	13.000,00 €	21.000,00 €	37.000,00 €	96.000,00 €

IST: Administrative Kosten für das Energiecontrolling

Szenario	1	2	3	4	5
Standorte	1	3	20	20	100
Medienübergaben	1	20	20	50	100
Einsparungen/Jahr	2.000,00 €	8.000,00 €	10.000,00 €	15.000,00 €	53.000,00 €

Das sind die Einsparpotential bei den administrativen Kosten

Komplexität des Themas und damit die operativen Aufwände weiter erhöht.

Dass sich viele Unternehmen dieser Kosten kaum bewusst sind, liegt daran, dass sie sich über die Jahre nur allmählich erhöht haben. Dadurch entstand ein Gewöhnungseffekt. Hinzu kommt, dass es sich um ein Querschnittsthema handelt, das fast alle Bereiche des Unternehmens durchzieht. So wirken die fragmentierten Kostenanteile jeweils für sich nicht bedrohlich und sind in Summe über alle Bereiche hinweg kaum transparent.

Um die Aufwände genauer quantifizieren zu können, hat die Meine-Energie GmbH hierzu eine Studie durchgeführt. Strategische Aufgaben wie die Entwicklung von Maßnahmenplänen zur zukünftigen Reduzierung der Energiekosten oder die Planung und Kalkulation von Investitionen blieben in der Analyse ausgeklammert. Sie konzentriert sich ganz auf die dauerhaft notwendigen operativen Aufwände in den Bereichen Beschaffung, Buchhaltung und Rechnungswesen, technisches Energiemanagement und Controlling.

### Fehlende Transparenz

Um die Aufwände zu ermitteln, wurden für die notwendigen Arbeitsschritte die Zeitaufwände ermittelt und mit den Mengengerüsten multipliziert, die sich für die unterschiedlichen Unternehmenskonfigurationen ergeben. Die daraus resultierenden Zeiten wurden dann mit den Arbeitskosten eines qualifizierten Sachbearbeiters verknüpft.

Unsere Analysen haben gezeigt, dass ein einfacher Aufwandsvergleich schwierig ist, da die individuellen Situationen sehr unterschiedlich sind. Ein Unternehmen, das auf Grund seiner Branchenzugehörigkeit keine Abgabenvergünstigungen erhalten kann, muss hierfür natürlich auch keinen Aufwand betreiben. Bei anderen ist das dagegen der Fall. Trotzdem wurde deutlich, dass sich die operativen Aufwände rund um das Thema Energie an Hand der Anzahl der Standorte und der Medienübergaben relativ gut abschätzen lassen.

### Deutliche Einsparpotentiale

Wie man sieht (s. Tabellen), addieren sich die Aufwände schnell zu relevanten Summen und erreichen bereits bei Unternehmen mittlerer Größe eine erhebliche Höhe. Und dies, obwohl bei vielen der untersuchten Unternehmen die Prozesse eingespielt waren und zumindest die Verbrauchsdaten zentral erfasst wurden. Es handelt sich hierbei also



Der Börsenpreis für Energie ist in letzter Zeit gefallen. Unternehmen müssen jedoch trotzdem immer mehr bezahlen. (Bild: Gina Sanders/Fotolia)

eher um die untere Aufwandsgrenze, die in vielen Unternehmen nochmals deutlich höher liegen dürften.

Schon die Beschaffung der Verbrauchsdaten ist aufwändig und fehleranfällig: Das beginnt damit, dass die wichtigsten Messungen, nämlich die Übergabemessungen aus den öffentlichen Netzen, gar nicht in der Verfügungsgewalt der Energienutzer stehen. Um hier die Kosten zu reduzieren, gibt es zwei Möglichkeiten: Eine besteht darin, die operativen Aufgaben und Prozesse soweit wie möglich zu automatisieren. Das minimiert nicht nur den Aufwand, sondern erhöht auch die Prozessgeschwindigkeit und Qualität. Wird hierfür ein System verwendet, das allen beteiligten Bereichen den Zugriff auf eine zentrale und konsolidierte Datenbasis erlaubt, sinkt zudem der Kommunikationsaufwand drastisch. Die zweite Möglichkeit besteht in der Nutzung unternehmensübergreifender Synergien durch die Einbindung externer Dienstleister. Werden beide Möglichkeiten konsequent umgesetzt, können bis zu 80 Prozent des Gesamtaufwands eingespart werden.

### Mehr Nutzen als Kosten

Selbstverständlich verursachen professionelle Softwaresysteme sowie externe Dienstleistungen Kosten, die gegengerechnet werden müssen. Diese können sehr genau quantifiziert werden, denn dabei können wir uns auf die Erfahrungen aus eigenen Projekten stützen. Mit dem Energiekonto steht hier eine cloud-basierte Lösung für das integrierte technische und kaufmännische Energiemanagement bereit, über die derzeit mehr als 17.000 gewerbliche Zählpunkte mit ihren Verträgen abgewickelt werden. Auch bei der direkten Unterstützung mit den zugehörigen operativen Dienstleistungen von der Beratung über die Datenerfassung bis zur voll-

ständigen buchhalterischen Abwicklung des Themas, verfügen wir über eigene, belastbare Zahlen. Fließen diese Kosten in die Analyse ein, liegt der reale Einsparungseffekt bei 50 bis 60 Prozent gegenüber dem Status Quo. Bezogen auf die vorgestellten Beispiele ergeben sich folgende Einsparungspotentiale:

Die Automatisierung und die erhöhte Transparenz liefern auch die Basis, auf der die Beschaffung optimiert sowie ein zeitnahes und detailliertes Monitoring aufgesetzt werden kann. Damit können dann weitergehende Kostensenkungspotentiale erschlossen werden.

Der Umstieg auf ein solches System erfordert dabei nur einen geringen Aufwand. Da die Prozesse und Aufgabenabwicklung bereits in der Software und den vorhandenen Back-End Prozessen stecken, besteht die Aufgabe des Anwenders lediglich darin, die entsprechenden Stammdaten und Unterlagen einmalig zusammenzutragen. Ein integriertes System vereinfacht nicht nur die Abläufe sondern deckt auch gnadenlos Datenlücken, Vertragsinkonsistenzen und „schwarze Löcher“ auf, wie sie bei einer manuellen Bearbeitung immer entstehen. Und das ist gar nichts Neues! Der Eine oder Andere erinnert sich vielleicht noch: Auch bei der Einführung elektronischer Buchhaltungs-, CRM- oder Warenwirtschaftssysteme lag der erste Gewinn in der Schaffung einer konsistenten und weitgehend fehlerfreien Datenbasis. Denn bevor man etwas optimieren und verbessern kann, muss man erst einmal wissen, wie denn der Ist-Zustand tatsächlich aussieht.

*Der Autor*

Stefan Wietzke,  
Geschäftsführer  
Meine-Energie Technik und Service GmbH